



**Newsletter 30, 1. November 2020**

## Referat für Mission, Ökumene und Entwicklung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg



Liebe Kolleginnen  
und Kollegen, liebe  
Schwestern und  
Brüder,

75 Jahre Stuttgarter  
Schuldbekenntnis  
feierte die  
Württembergische  
Landeskirche  
zusammen mit der  
EKD und dem  
Ökumenischen Rat  
der Kirchen ÖRK in  
Genf am Sonntag,  
17. Oktober in der  
Stuttgarter  
Markuskirche.

©epd

v.li-re: Landesbischof July, Landtagspräsidentin M. Aras und EKD-Rats  
Vorsitzender H. Bedford-Strohm

Dort wurde vor 75 Jahren das Dokument, das den deutschen Kirchen nach dem zweiten Weltkrieg wieder Zugang zur Internationalen Kirchlichen Gemeinschaft gewährte, vorgestellt. Heute erinnert eine Gedenktafel in der Jugendstilkirche an den Text der Erklärung. In einem Festgottesdienst predigte der Ratsvorsitzende der EKD und bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm. Landesbischof Frank Otfried July betonte zu Beginn des Gottesdienstes, dass man mit dieser Erklärung der ökumenischen Gemeinschaft wieder näher gekommen sei. Er bedauerte aber auch, dass die große Schuld an der Vernichtung der Juden in dem Papier nicht erwähnt wird.

Weitere Informationen unter:

<https://www.elk-wue.de/#layer=/news/2020/16102020-75-jahre-stuttgarter-schuldbekenntnis>



Von li-re: Pfrin. A. Sotowa, Pfrin I.Solej, Bischof M. Schoch, Botschafter H.Knirsch und Landesbischof July

Ende September war Landesbischof Frank Otfried July zu Gast bei der Württembergischen Partnerkirche in Georgien. In der renovierten Kirche von Asureti hielt er die Predigt und öffnete diese Kirche nach vielen Jahren des Verfalls wieder für Gläubige. Vor 200 Jahren waren Württemberger aufgebrochen und hatten in Georgien Siedlungen, unter anderem in Asureti (Elisabethtal). July besuchte dort auch den deutschen Friedhof. Gespräche mit Politikern und Kirchenvertretern standen ebenfalls auf dem Programm der dreitägigen Reise.



Eine Delegation der polnischen Lutherischen Kirche mit dem leitenden Bischof Jerzy Samiec an der Spitze besuchte Anfang September die Landeskirche.

v.li-re: KR K. Rieth, E. Śliwka, Bischof A. Korczago, Dr. A. Malina, Bischof J.Samiec, Landesbischof F.O. July, Pfr. Dr Roman Pracki, Bischof M. Niemiec, A. Wrzesińska

Hauptziel des Besuches war der Austausch von Informationen über die Gestaltung einer Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes. Nach Stuttgart 2010 und Windhoek in Namibia 2017 wird im Jahr 2023 in Krakau die nächste Vollversammlung des LWB stattfinden. Die siebenköpfige Delegation war auf Einladung der Landesregierung auch zu Gast bei der Israelitischen Religionsgemeinschaft IRGW in deren Stuttgarter Räumen.

Zahlreiche Anfragen aus der ganzen Welt bezüglich Unterstützung in Corona-Zeiten beschäftigen uns derzeit maßgeblich. Wir sind dankbar, dass wir von unserem Reichtum an der einen oder anderen Stelle etwas abgeben und so besonders für kleinere Kirchen ein verlässlicher Partner auch in schwierigen Zeiten sein können.

Bleiben Sie alle behütet, wo immer Sie auf dieser Welt gerade sind. Halten Sie Kontakt zu uns.

Klaus Rieth

## **Neues aus dem Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung (DiMOE) und dem Kirchlichen Entwicklungsdienst (KED)**

### **Zum Abschied von Heinrich Georg Rothe**

#### **13 Jahre Islambeauftragter der Landeskirche – was hat das gebracht?**

„Mir persönlich sehr viel: ich begleitete als Pfarrer Menschen in unbekanntes Gelände – etwa in eine christlich-islamische Ehe.

Ich lernte großartige Menschen kennen, die Neues wagten und bereit waren, sich persönlich zu exponieren – in Moscheen, Behörden, Kirchengemeinden, Akademien und Hochschulen, in der Polizei, der Politik, in der Diakonie, im Oberkirchenrat, im direkten Kollegenkreis.



Pfarrer und Imam beim Einzug zu evangelischem Traugottesdienst und islamischer Eheschließung. Der Imam ist Dr. Kuzey, heute Religionsattaché in Köln



Mit Emil Daher, einem Kollegen aus der Ökumene, der mir zum Freund wurde, wenige Monate vor seinem Tod in Haifa

Mit anderen konnte ich neue experimentelle Lernformen entwickeln und vorantreiben: Seminare für Pfarrer/innen und ihre muslimischen Kolleg/innen, gemeinsames Reisen - immer mit muslimischen Partnern zusammen geplant und geleitet. So etwas haben nur wir in Württemberg, zusammen mit Baden.

Und ganz besonders sind die Kurse für Studierende der Theologie am Scharia-Kolleg in



Oman und die Einführung in die Theologie für Scharia-Studenten in Deutschland. In wunderbarer Kooperation von Universität und Landeskirche. Ein besonderer Dank deswegen an Prof. Stefan Schreiner und an die Studierenden der Theologie, die das Programm mit entwickelten! Seit 2019 gehört es zum Exzellenzprogramm der Universität Tübingen, die hier mit der Landeskirche kooperiert.

Mit Scharia Studenten aus dem Oman in der Ev. Schlosskirche in Haigerloch

Hass musste ich auch erleben. Zum Glück hat er mich im Laufe der Jahre zusehends weniger erreicht. Politik und Staatsschutz wurden aufmerksamer, meine Kirchenleitung auch. Das Attentat von Anders Breivik und weitere aggressive Taten brachten mir persönlich Entlastung. So traurig es ist: Staat und Kirchenleitung erkannten, dass nicht wir Dialogiker den Hass verursachten, sondern dass Hass gezielt über Netzwerke geschürt wurde. Und dass nicht die Dialogiker der „Feind“ sind.

Haben die 13 Jahre der Landeskirche und besonders den Kirchengemeinden etwas gebracht? Ich glaube: ja, denn die Diskussionslage ist heute viel positiver. - Viele Gemeinden und Kolleg/innen waren starke Partner, ideenreich, innovativ, mutig. Ob sie den Islambeauftragten überhaupt brauchten? Sie haben jedenfalls ihre eigene, hohe Kompetenz. Viele haben mich an ihren Projekten beteiligt – das war sehr schön. Herzlichen Dank auch an die Islambeauftragten der Kirchenbezirke und Mitglieder des Islambeirats!“

### **Abschied von Ailed Villalba**

Gracias a la vida (Danke an das Leben)

Drei Jahre als Ökumenische Mitarbeiterin im Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung liegen hinter mir. Drei Jahre versuchte ich bei Euch, bei Ihnen, Brücken zu bauen, Engagement zu wecken, meinen Kontext Kuba und damit die Karibik sowie Lateinamerika hinein in den Kontext hier in Europa, in Genf und Brüssel, in Deutschland, in Ulm, auf der schwäbischen Alb, in Hohenlohe, am Bodensee zu übersetzen.

In dieser Zeit habe ich vielfältige Erfahrungen gemacht und dabei vieles gelernt. Meine Schwerpunktthemen lassen sich mit zwei Themenfeldern zusammenfassen: Globales Lernen einerseits und ökumenische Theologie für die Gerechtigkeit andererseits. Darüber hinaus lassen sich noch andere Themen und Methoden nennen: kontextuelle Bibellektüre, Bildung für Nachhaltigkeit (Klimawandel, Rohstoffgewinnung...), Gender, Friedens- und Ökonomie, politische und partizipative Teilhabe, Kritik an unserer imperialen Lebensweise.



Etwas war aber ganz wichtig für mich: Im Mittelpunkt meiner Schwerpunkte standen die Erfahrungen, die Reflexionen, der Widerstand, die Vorschläge und die Hoffnungen von Menschen in Lateinamerika und ihre Verbindung mit uns allen, mit der ganzen Welt, mit unserem Glauben und Handeln.

Bei Euch und Ihnen durfte ich predigen, Vorträge halten, unterrichten sowie Fotoausstellungen, Workshops oder Tagungen organisieren. Bei euch und Ihnen konnte ich mich nicht nur in Gemeinden oder Schulen, sondern auch in ökumenische sowie zivilgesellschaftliche Arbeitszusammenhänge einbringen: So etwa in den Lateinamerika-Arbeitskreis der Landeskirche, den Trägerkreis der Handyaktion-Württemberg, das Bündnis „Kirche für Demokratie und Menschenrechte“.

Bei Euch und Ihnen habe ich eine Kirche kennengelernt, die sich für das Zusammenleben der Menschheit - miteinander, mit der Natur und mit Gott - einsetzt, eine Kirche, der ich weiter Ermutigung und Engagement wünsche.

Für diese drei Jahre, für die Zusammenarbeit,

für das Lernen und die Herausforderung sage ich Euch und Ihnen von Herzen danke. Danke an Gott, danke an die württembergische Landeskirche, danke an die Freunde und Freundinnen, an die Kollegen und Kolleginnen.

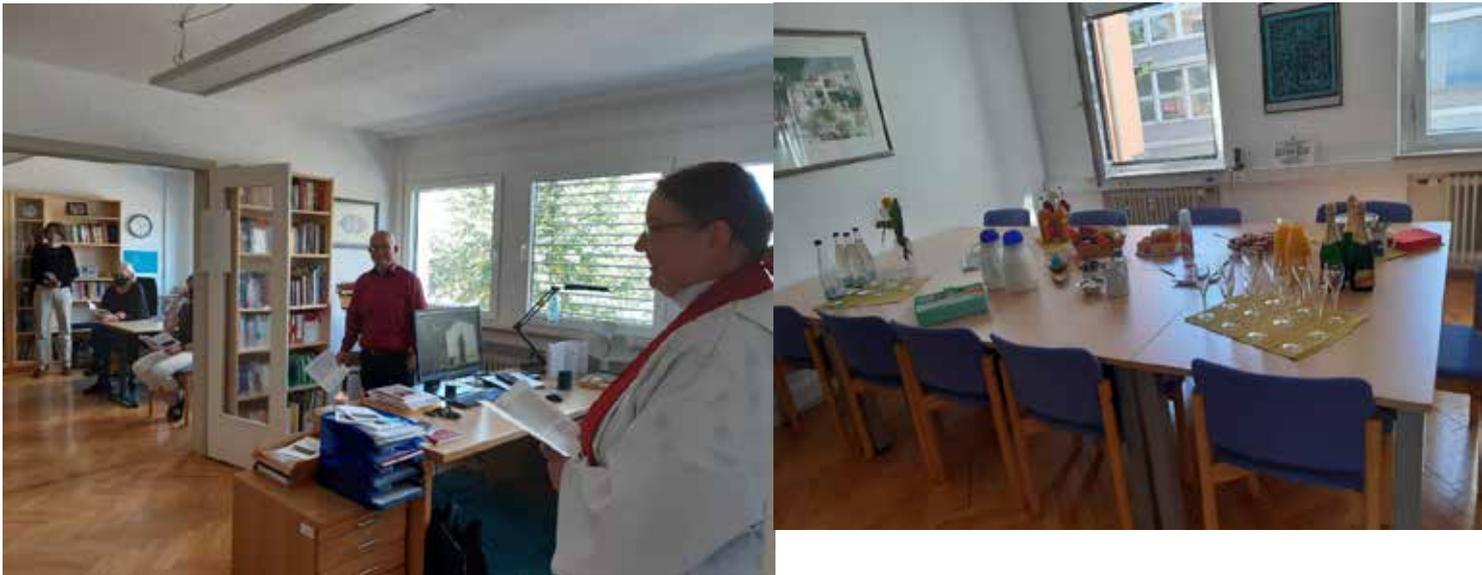
Danke an das Leben, das mir so viel gegeben hat.

### **Der DiMOE in Heilbronn ist umgezogen**



Die neue Adresse lautet  
Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung (DiMOE)  
Prälaturpfarramt Heilbronn  
Allee 49 74072 Heilbronn  
Telefon: 07131 98 233-13  
Telefax: 07131 98 233-23  
[dimoe.heilbronn@elk-wue.de](mailto:dimoe.heilbronn@elk-wue.de)  
[www.dimoe.de](http://www.dimoe.de)

Bilder von den neuen, hellen und freundlichen Räumen in der Allee 49 und dem kleinen Einweihungsfest in Zeiten von Corona



### **3. Forum Interreligiöser Dialog “Politik und Religion: Räume und Grenzen der Freiheit“**

Am 16. November 2020 – 10-12 Uhr

Online-Veranstaltung mit Prof. Dr. Holger Zellentin, Universität Tübingen

Evangelisch-Theologische Fakultät - Religionswissenschaft und Judaistik

Die Doktrin von der Trennung zwischen Religion und Staat (Kirche und Staat) scheint heute selbstverständlich, ist jedoch noch relativ jung. Jahrtausende lang waren Politik und Religion auf vielfältige Weise, oft untrennbar, miteinander verwoben. Religiöse Angelegenheiten beeinflussen auch heute noch den politischen Diskurs.

Prof. Zellentin erläutert diese komplizierten Beziehungen aus historischer Perspektive und über verschiedene religiöse Traditionen hinweg beim Judentum, Christentum und Islam. Da die Entwicklung von Religionen und von politischen Systemen ein langfristiger kultureller Prozess ist, liefert die historische Untersuchung einen Schlüssel zum Verständnis der gegenwärtigen Probleme. Diese Problemanzeigen öffnen den Vortrag für das anschließende Gespräch mit den Teilnehmenden.

Das 3. Forum Interreligiöser Dialog verbindet so historische Expertise mit zeitgemäßer Relevanz.

Anmeldungen an den Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung:

[dimoe.heilbronn@elk-wue.de](mailto:dimoe.heilbronn@elk-wue.de)

Sie erhalten einen Link, mit dem Sie online am 3. Forum Interreligiöser Dialog teilnehmen.

## Klimagerechtigkeit braucht Entschuldung



Auch wenn in diesem Jahr die Corona-Krise viele andere Probleme überdeckt, so ist der Klimawandel immer noch da, er wird bleiben und er wird noch dramatischer werden. Das gilt für uns hier im Globalen Norden, viel mehr noch aber für die Menschen im Globalen Süden. Klimakatastrophen wie Tropenstürme, Überschwemmungen und Dürren belasten die dortigen Gesellschaften schwer. Insbesondere dann, wenn sie auf fragile Volkswirtschaften in hochverschuldeten Staaten treffen, die die Folgen der Katastrophen kaum stemmen können. Diese Staaten, die selbst kaum Verursacher, aber oft in dramatischer Weise Opfer der Klimakrise sind, verdienen unsere unbedingte Solidarität.

Mit der Kampagne "Klimagerechtigkeit braucht Entschuldung" will erlassjahr.de deshalb eine zentrale Forderung in die Öffentlichkeit bringen: Klimakatastrophen dürfen nicht zu Schuldenkrisen führen!

Auch wenn einige der Aktionen bei der Herausgabe dieses Newsletters schon verstrichen sind bleibt die zentrale Forderung bestehen.

Informationen finden Sie auch online: <https://erlassjahr.de/kampagne/klimagerechtigkeit-braucht-entschuldung/>

## Aus dem Fachbereich Ökumene

Mund und Nase verborgen

Ein Stück Tuch  
Darunter  
Ich

Eigene Hässlichkeiten  
Dem Blick der anderen entzogen

Ins Gesicht gezeichnete Gefühle  
Verborgen

Allein entlarven sich die Augen

Im Augenblick des Gegenübers  
Einen Menschen sehen  
Gleich wie ich

Im Reichtum lebendiger Augen  
Einen Menschen sehen  
Nicht wo sie herkommt,  
wie er liebt, was sie hasst  
sondern die Würde  
eines Menschen  
mir gegenüber

Mund und Nase verborgen  
Ein Stück Tuch  
Darunter  
Du

*Sören Lenz (Leiter des Kontaktbüros der KEK und KKR in Strasbourg)*

Ökumene lebt vom Austausch, von gegenseitiger Unterstützung und Ermutigung auf dem Weg durch die Zeiten. Situationsbezogene Kreativität ist gefragt – gerade heute. So haben wir auf der diesjährigen „Liebfrauenbergtagung“ mit Hybridtechnik experimentiert. Brief und Gebet bilden eine Brücke christlicher Solidarität mit den Geschwistern in Belarus. Unsere Partnerkirchen wollen wir im Blick behalten und gespannt dürfen wir darauf sein, wie die Geschwisterkirchen aus der täuferischen Tradition sowie die Waldenser in diesen herausfordernden Zeiten ihre Gedenkjahre gestalten. Unter der Rubrik „Aus Nah und Fern“ erreichen uns diesmal Grüße und Berichte aus Estland, Rumänien, Italien und Russland.

### In Bad Boll und Online: Liebfrauenbergtagung 19.–21. Oktober



(Foto Heike Bosien)

Im Spätsommer wurden der Ort gewechselt und Hybridtechnik gebucht, in den letzten Tagen vor dem Start täglich vom Referat die aktuelle Situation analysiert – dann fand sie statt: die „Liebfrauenbergtagung“ 2020 in Bad Boll mit knapp 20 online und rund 40 präsent Teilneh-

menden (nicht alle sind im Bild). Die Kommunikation gestaltete sich in mancher Hinsicht anders als gewohnt – nicht zuletzt konzentrierter am 2-er Esstisch und mit erweiterter internationaler Beteiligung im Plenum; hier waren Gäste aus Genf, Straßburg, Wien, Bratislava und Warschau zugeschaltet.

Die diesjährige Tagung der MOE-Bezirksbeauftragten und Ökumene-Kontaktleute widmete sich in Vorbereitung der ÖRK-VV 2022 in Karlsruhe der Frage „Welche Einheit suchen wir?“. Der thematische Bogen der Hauptvorträge spannte sich von der exegetischen Grundlegung einer ökumenischen Theologie der Einheit (Prof. Dr. Ulrich Heckel, OKR Stuttgart) über die Entwicklung des Einheitsgedankens auf dem Weg des ÖRK (Dr. Pedroso Mateus, ÖRK Genf) zu Fragen globalethischer Implikationen der Einheitsuche (Prof. Amelie Ekué, Globethics.net Genf). Direkt vom Schreibtisch des VV-Planungsbüros in Karlsruhe kam OKR Dr. Marc Witznbacher nach Bad Boll. Gerade auch die Gespräche und Diskussionen im Anschluss an seine Ausführungen brachten Ideen für die Vorbereitung, mögliche Teilnahme und anschließende Rezeption der ÖRK-VV in unseren Gemeinden hervor.

Damit die Impulse der Tagung auch über den Kreis der Teilnehmenden hinaus wahrgenommen und Ideen weitergesponnen werden können, planen wir, eine Tagungsdokumentation zu erstellen. Wer Interesse an einer solchen Dokumentation hat, möge sich bitte bei uns melden (dominic.cocco@elk-wue.de).

### **Belarus im Fokus: Videokonferenz der EKMOE (7.10.)**

In einer Videokonferenz am 7. Oktober nahm die EKMOE (Evang. Kommission für Mittel- und Osteuropa der EKD) die Situation in Belarus in den Blick. In den letzten Jahren haben sich in Belarus Ansätze einer Zivilgesellschaft entwickelt. Dies spiegelt sich auch in den Protesten sowie in Initiativen zur Unterstützung Inhaftierter und ihrer Familien wider. Starke Impulse hierfür kommen aus dem Raum der Kirchen.

Vor der Präsidentschaftswahl hatten sich Kirchenvertreter einheitlich gegen Menschenrechtsverletzungen, gegen Gewalt und die Gefahr von Wahlfälschungen positioniert. Ende August wurde überraschend mitten in den Konflikten der bisherige Metropolit von Minsk, Pavel, durch einen (erstmalig) belarussischen Kandidaten (Veniamin, Einsetzung am 7.9.20) abgelöst. Wie dieser sich zur Protestbewegung stellt, ist noch offen.

Zwischen den Kirchen ist derzeit bei den Demonstrationen eine ökumenische Zusammenarbeit und Solidarität zu beobachten. Menschen, die einer kleinen Kirche oder Religionsgemeinschaft angehören, sind Repressalien des Regimes stärker ausgeliefert als Angehörige einer großen Kirche.

Mitglieder des Koordinierungsrates der Opposition schlossen sich Anfang September zur informellen und interkonfessionellen Arbeitsgruppe „Christliche Vision“ zusammen. Diese Gruppe veröffentlichte am 11. September ein Statement, in dem sie zur Solidarität mit Geistlichen aufrief, die gegenwärtig Repressalien erfahren. „Christliche Vision“ organisiert Pakete und Seelsorge für Inhaftierte und deren Familien und initiiert religiös konnotierte Demonstrationen. Das Statement endet mit den Worten „Wir bitten die internationale christliche Gemeinschaft und die Kirchen, ebenfalls ihre Solidarität mit dem belarussischen Volk auszudrücken.“ (Bericht Dr. Maria Gotzen-Dold)

### **Maria als Vorbild: Solidarität mit der „Christlichen Vision“ für Belarus (9.10.)**

Die Auslandsbischöfin der EKD, Petra Bosse-Huber, hat sich in einem Solidaritätsschreiben an die Mitglieder der Arbeitsgruppe „Christliche Vision“ des oppositionellen Koordinierungsrates für Belarus gewandt, in der orthodoxe, katholische und evangelische Christinnen und Christen zu Belangen der Kirchen in der Zivilgesellschaft arbeiten. Zum Anlass des ostkirchlichen Hochfestes „Mariae Schutz und Schirm“ schrieb Bosse-Huber am 9. Oktober an die Mitglieder der Arbeitsgruppe:

*Liebe Geschwister in Christus, mit diesem Schreiben übersende ich Ihnen, den Mitgliedern der Arbeitsgruppe „Christliche Vision“ im Koordinierungsrat für Belarus die Grüße der Evangelischen Kirche in Deutschland, die sich Ihnen in Ihrem gewaltlosen Streben nach*

*Rechtsstaatlichkeit, Frieden und gesellschaftlichem Dialog in Belarus verbunden weiß. Von allen medialen Bildern, die ich in Deutschland aus Ihrem Land sehe, hat sich mir vor allem das Bild der Frauen, die unverdrossen und friedlich für ein Ende der staatlichen Repression eintreten, tief eingepägt. Die große Mehrheit der Christen Ihres Landes feiert am 14. Oktober das Fest der Schutzmantelmadonna. In der gegenwärtigen Situation Ihres Landes scheint mir das Bild der schützenden und schirmenden Maria wie ein Vorbild insbesondere für die vielen mutigen Frauen Ihrer Gesellschaft zu stehen, die nicht auf den Weg der Bosheit und Gewalt, sondern auf den Weg des Friedens und der Liebe und auf das Gute setzen, um das Böse zu überwinden. Ich kann deshalb sehr gut verstehen, warum viele Menschen die belarussischen Frauen für den nächsten Friedensnobelpreis vorgeschlagen haben. Ihnen, den Mitgliedern der Arbeitsgruppe „Christliche Vision“ im Koordinationsrat für Belarus und allen Bürgerinnen und Bürgern, die in Ihrem Land friedlich für Demokratie und Menschenrechte eintreten, wünsche ich Gottes Segen,*

[\(https://belarus2020.churchby.info/petra-bosse-huber-und-belarus/\)](https://belarus2020.churchby.info/petra-bosse-huber-und-belarus/)

### **Hoffen im Gebet: Antwort der „Christlichen Vision“ (12.10.)**

Mit einem Brief vom 12. Oktober dankt Natallia Vasilevich, die Moderatorin der AG, für Bosse-Hubers Brief. Sie schreibt:

*In dieser für Belarus schwierigen Zeit, wenn das Regime sein wahres Gesicht offenbart und das Gewissen jedes Menschen zu versklaven sucht, sind wir als ChristInnen zu besonderer Stellungnahme berufen. Der Mahnung des Apostels Paulus in Röm 12,9-21 folgend wollen wir stets danach streben, das Böse durch das Gute zu überwinden. Dies ist allerdings nicht ohne Hilfe unseres Herrn Jesus Christus möglich, der selbst der Sieger über das Böse ist. Christliche Verbundenheit ist für uns in dieser Zeit besonders wichtig und ermutigt uns, in unseren Bemühungen um Überwindung der Krise auf einem friedlichen Weg standhaft zu bleiben. So danken wir Ihnen ganz herzlich für Ihren Segen, den wir gerade sehr brauchen! In diesem Bewusstsein der christlichen Solidarität wollen wir verbleiben und hoffen im Gebet auf eine gute und friedliche Wendung für uns und unser Land.*

*Ihre Geschwister in Christus – Arbeitsgruppe „Christliche Vision“ im Koordinationsrat für Belarus*

[\(https://belarus2020.churchby.info/arbeitsgruppe-hat-sich-bei-der-bischofin-bedankt/\)](https://belarus2020.churchby.info/arbeitsgruppe-hat-sich-bei-der-bischofin-bedankt/)

### **Am Montag in Leipzig: Friedensgebet für Belarus (26.10.)**



#### **Friedensgebet in der Nikolaikirche**

am 26. Oktober 2020 - um 17 Uhr

#### **Gebet um Frieden in Belarus**

Verantwortlich: GAW –Diasporawerk der Ev. Kirche in Deutschland (EKD) Pfr. Enno Haaks

## Sainte-Marie bei Montbéliard: Einsetzung eines württembergischen Pfarrers



Die Kirche von Montbéliard, dem früheren württembergischen Mömpelgard, ist unsere älteste Partnerkirche (seit 2013 Région Est – Montbéliard de l'Église protestante unie de France). Im Rahmen dieser Partnerschaft wurden bereits mehrmals württembergische Pfarrerinnen und Pfarrer zum Dienst dorthin entsandt. Seit März versieht Markus Fellmeth die Pfarrstelle in Sainte-Marie. Am 13. September fand der Investitur-Gottesdienst statt; Fellmeth (links im Bild) wurde von Inspecteur Ecclésiastique Elysé Pangu Mayanga in sein Amt eingeführt.

## Partnerkirche Georgien digital im Blick: [www.elkg.info](http://www.elkg.info)

Der Internetauftritt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien (ELKG) wurde unter maßgeblicher Mitwirkung von Eva Knirsch, der Vorsitzenden des Diakonischen Rates und Gattin des deutschen Botschafters in Georgien, vollkommen neu gestaltet und aktualisiert. Die neue Internet-Seite informiert nun in drei Sprachen (Deutsch, Georgisch und Russisch) über die Ev.-Luth. Kirche, die Diakonie, die Gemeinden und ihre Aktivitäten. Dort werden stets aktuelle Informationen und Berichte veröffentlicht, der Gottesdienstplan angezeigt; und im Archiv kann man ältere Gemeindebriefe aufrufen und lesen.

## Waldensergedenkjahr 2021: Henri Arnaud – Glaube und Widerstand

Der Waldenserpfarrer Henri Arnaud starb am 8. September 1721 in Schönenberg bei Mühlacker. Er wurde dort in der Kirche begraben. Zur Würdigung seines 300. Todesjahres bereitet die Deutsche Waldenservereinigung (DWV) derzeit Projekte und Veranstaltungen vor. Das Thema des Gedenkjahres ist Arnauds Lebensmotto: Glaube und Widerstand.



PTZ und RPI erarbeiteten einen Unterrichtsentwurf zu Arnaud und den Waldensern, der bereits im November 2020 vorliegt. Eine Handreichung für Gemeinden, die einen Gedenkgottesdienst vor Ort planen, eine Sonderausstellung im Stuttgarter „bibliorama“ (19. März bis Oktober 2021) und weitere Veröffentlichungen, Projekte und Angebote, wie z.B. Henri-Arnaud-Wein, sind vorgesehen, teils schon in Vorbereitung und sollen bald in einem Flyer vorgestellt werden.

„Besonders freut sich die DWV über die Zusage von Landesbischof Dr. h.c. Frank O.July, am 19. September 2021 in der Stuttgarter Stiftskirche zusammen mit internationalen Gästen einen Festgottesdienst zu gestalten. Am selben Tag wird Gemeinden empfohlen, vor Ort einen ‚Waldensergottesdienst‘ zu feiern. Wir freuen uns, wenn Leserinnen und Leser dieses Newsletters sich dieses Datum freihalten! Wir bitten Sie, örtliche Entscheidungsträger darauf hinzuweisen und anzuregen, am 19. September 2021 in ihrem Ort mit zu feiern. Die DWV ist dankbar, wenn sich möglichst viele an den geplanten Aktionen beteiligen und so den besonderen ‚Europäer‘ Henri Arnaud und die Waldenser mit ihrer Geschichte und ihrem bleibenden Erbe in ihrem Umfeld bekannt machen.“ (Ulrich Hirsch)

Weitere Informationen unter [www.waldenser.de](http://www.waldenser.de)

## Täufergedenken: Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung 1525–2025

Das fünfjährige Gedenken an die erste täuferische Glaubenstaufe 1525 in Zürich hat begonnen. Der Verein „Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung“ erinnert an die reformatorische Bewegung der Täufer, in der viele Christen und Christinnen – gerade auch bei uns im

Südwesten – gemeinsam und konsequent ein an biblischen Maßstäben ausgerichtetes Leben führen wollten. Ihre Ideale waren die Freiheit des Glaubens und – in weiten Teilen der Bewegung – die Gewaltlosigkeit. „Gewagt!“ ruft auf, darüber nachzudenken, was Christsein unter täuferischen Vorzeichen im 21. Jahrhundert bedeuten kann. Ziel ist es, darüber auf einer breiten ökumenischen Basis ins Gespräch zu kommen. Eine Steuerungsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Mennoniten und der Baptisten sowie der ACK, des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim und des Johann-Adam-Möhler-Instituts plant die Veranstaltungen der nächsten fünf Jahre. ([www.taeuferbewegung2025.de](http://www.taeuferbewegung2025.de))  
Erschienen ist das erste Themenheft der Halbdekade. Es steht unter dem Motto des Jahresthemas 2020 „gewagt! mündig leben“. Dieses Leitwort wird aus unterschiedlichen Perspektiven behandelt, sowohl historisch als auch gegenwartsbezogen und praxisnah. Das Heft bietet Material für Gemeindegemeinschaften, Bildungseinrichtungen, Gottesdienste und ökumenische Begegnungen. Es ist erhältlich im ACK-Online-Shop: <https://shop.oekumene-ack.de>.

## **Aus Nah und Fern**

### **Aus Tallinn (Estland)**

*Prof. Dr. Thomas-Andreas Pöder leitet den Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät des Theologischen Instituts der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche.*



Die Corona-Pandemie lässt uns auf ihre Weise erfahren, wie wir Menschen zusammengehören. Überall in der Welt sind wir durch sie gefährdet und bedroht, sind wir ihretwegen besorgt, suchen nach Auswegen in medizinischer Hinsicht, probieren, ihre lähmenden „Nebenwirkungen“ für verschiedene gemeinsame und individuelle Lebensbereiche zu überwinden oder wenigstens zu lindern. Unser aller Geschick wird durch diese Pandemie seit mehreren Monaten bestimmt und geprägt. Unsere Bewegung über die Ländergrenzen hinweg, aber auch innerhalb dieser Grenzen ist stark gehemmt oder unterbrochen. Die mangelnde Bewegungsfreiheit macht deutlicher, wie sehr wir auf den Verkehr miteinander angewiesen sind, wie wichtig uns Begegnung und Kommunikation sind. So hat die Pandemie

uns gezwungen, neue Wege und Formen für Begegnung und Kommunikation zu finden und zu erproben – nicht zuletzt für die Begegnung und Kommunikation mit Gott.

So ist es auch in Estland, in meiner Kirche und in meiner Fakultät gelaufen. Wie in so vielen anderen Orten haben die Lehrveranstaltungen im Frühjahr im virtuellen Raum stattgefunden. Auch die Teilnahme an den Gottesdiensten fand hauptsächlich per Live-Übertragung statt. Natürlich gab es gelegentlich technische Komplikationen. Natürlich haben sich gewichtige Fragen über den genauen Sinn und die eventuellen Grenzen und Gefahren derart forcierter virtueller Kommunikation ergeben. Da jedoch in Estland das alltägliche Leben der Menschen sowohl in staatlichen und öffentlich-rechtlichen als auch in privaten Zusammenhängen seit Jahren sehr stark durch den Gebrauch verschiedener IT-Lösungen geprägt ist, war die Vorbereitung für eine Ausnahmesituation vielleicht etwas einfacher. Gleichzeitig hat man jedoch in den Gemeinden, Krankenhäusern und Altersheimen auch die Bedeutsamkeit der „altmodischen“ Telefonverbindung in seelsorgerlichen Zusammenhängen neu zu schätzen gelernt. Es war eine ernsthafte Probe Wege zu den Menschen zu finden, die die neuen technologischen nicht verwenden (können), aber sich in Lagen befanden, wo das andere Gesicht, die andere Stimme und die Berührung besonders Not taten. Die ordinierten Frauen

und Männer sind in Notfällen – natürlich unter Anwendung von Sicherheitsmaßnahmen – weiterhin auch physisch unterwegs gewesen. Doch die Aufgabe, an der gezielten Fortentwicklung der E-Kirche sowohl technologisch als theologisch weiterzuarbeiten, steht (auch) bei uns deutlicher als früher auf der Tagesordnung

In Estland hat das neue akademische Jahr Anfang September begonnen. Bisher haben wir uns in der Fakultät hauptsächlich leibhaftig in unserem alten Institutsgebäude versammeln können, obwohl einige Veranstaltungen auch hybrid oder ganz via Internet stattfinden. Die Bereitschaft zu online-Sitzungen ist generell stark gestiegen. Insbesondere wenn es um einfachere alltägliche Angelegenheiten und Entscheidungen geht, wird ein Treffen vom Office zuhause bevorzugt.

Auch in Estland leben wir heute unter den Bedingungen der sogenannten zweiten Welle der Corona-Pandemie. Im Unterschied zum Frühjahr werden staatlicherseits deutlich gezieltere Vorsichtsmaßnahmen angewendet, um das alltägliche Leben der Menschen und der Gesellschaft so weit möglich in Gang zu halten.

Ich freue mich sehr, dem Leserkreis dieses Newsletters herzliche Grüße und Gottes Geleit übersenden zu können! Der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, ihrem Zeugnis und Dienst fühlen wir uns in Estland eng verbunden, da wir ja gemeinsam Kirche sind – ganz konkret sowohl durch den LWB als auch durch die GEKE – und so gemeinsam aus der kommunikativen Verheißung Gottes in Jesus Christus leben.

*Thomas-Andreas Pöder*

### **Aus Leblang (Rumänien)**

*Christiane Schöll, 2013–2014 Pfarrerin in Leblang, bietet während ihrer Elternzeit im Nachbarort Cobor und in Leblang gemeinsam mit ihrem Mann Kinder- und Jugendarbeit an*

Wir hatten ihn schon öfter vor dem Pfarrhaus getroffen, Alex, den Jungen mit dem aufgeweckten Gesicht und dem hübschen Lächeln. Der so schmutzig ist, dass man es sieht. Und riecht! Heute steht er das erste Mal in unserem Wohnzimmer. Er spielt mit unserem einjährigen Sohn und schaut fasziniert sein Tierbilderbuch an. „Was ist das für ein Tier? Ah, ein Nashorn. Dieses hier kenne ich, das ist ein Tiger!“ Er sieht aus wie etwa 6 Jahre alt, aber er ist wohl schon 8. Viele der armen Kinder hier im Dorf scheinen unterdurchschnittlich groß zu sein. Auf meine Frage, ob er Hunger habe, gibt er keine richtige Antwort, aber das Butterbrot, das ich ihm hinstelle, verspeist er mit ziemlicher Hast. In die Schule geht Alex nicht, niemand aus seiner Familie kann lesen oder schreiben, wie so viele der ganz Armen aus unserem Dorf. „Halten Sie sich von denen fern. Das ist eine furchtbare Familie. Die lügen und betrügen alle.“ So werden wir gewarnt, aber wir machen mit Alex keine schlechten Erfahrungen. (Mit anderen allerdings schon.) Er ist sehr aufgeweckt und schnappt schnell einige Brocken Deutsch auf, die er mit unserem Sohn radebricht. Und er ist eine fröhliche und freundliche Natur. Auch viele Kinder aus dem Dorf mögen ihn, obwohl sie eigentlich von „denen da drüben“ Abstand halten sollen. Alex kommt nämlich aus der sogenannten „Ziganie“, einem abgetrennten Gebiet des Ortes, in dem die Ärmsten der Armen wohnen, „natürlich Roma“. Dort reicht das Geld immer nur für die allerdringendsten, aktuellen Bedürfnisse, und manchmal auch für diese nicht. Es kann nichts angespart werden, und so leiden die Menschen im Winter, wenn es weniger Arbeit gibt, oft Hunger. Das Viertel ist sehr laut. Das Leben spielt sich zu einem großen Teil draußen ab, mit lauter Musik und viel Geschrei, auch Gewalt erlebt man dort vergleichsweise oft.

In unserer Zeit als Pfarrfamilie in Leblang (rumänisch Lovnic) suchen wir immer wieder den Kontakt zu den Kindern. Abends spielen wir vor dem Haus Frisbee, und immer mehr Kinder kommen dazu. Die Kinder aus der „Ziganie“ stehen am Anfang nur am Rand. Sie trauen sich nicht, mit zu machen. Ihre Ausgrenzung ist deutlich sichtbar. Doch nach und nach, weil wir Erwachsenen dabei sind, wird es möglich, dass die Kinder aus den verschiedenen Ortsteilen mit uns gemeinsam spielen. Alex ist eines der Kinder, die uns während unserer Zeit in Leblang besonders ans Herz gewachsen sind.



Solche Kinder wie Alex sind der Grund, warum wir uns entschieden haben, nach unserer Zeit als Pfarrfamilie weiterhin in Rumänien in der Nähe von Leblang zu leben. Wir haben einen Verein gegründet und damit angefangen ehrenamtlich Kinder- und Jugendstunden zu halten, in denen vor allem das Selbstbewusstsein der Kinder gestärkt werden soll. Sie bekommen die Gelegenheit ihre Fähigkeiten zu präsentieren bei Zirkusprojekten, Krippenspielen oder Sommerfreizeiten. Unsere Angebote sollen die Kreativität und die Meinungsbildung fördern, was in den Schulen hier kaum vorkommt. Darüber hinaus haben wir einen Alphabetisierungskurs und eine Hausaufgabenbetreuung ins Leben gerufen. (mehr Informationen zu unserer Arbeit befinden sich auf unserer Homepage: [www.willkommen.ro](http://www.willkommen.ro))

Alex kann heute lesen und schreiben, weil er den Alphabetisierungskurs besucht hat. Seine Familie und er verschwinden immer wieder aus Leblang für viele Wochen, um dann ganz unverhofft wieder aufzutauchen. Heute können wir mit ihm chatten, was früher undenkbar gewesen wäre.

Von solchen Erfolgsgeschichten zehren wir und halten uns daran fest, wenn es mal wieder schwierig wird. Denn wir erleben immer wieder Rückschläge und Anfeindungen. Wenn zum Beispiel kaum Kinder kommen, weil irgendwelche Menschen Lügen über uns erzählt haben. Das Misstrauen gegenüber uns Ausländern ist groß, weil es für die Menschen hier nur schwer nachzuvollziehen ist, warum jemand aus dem reichen Deutschland freiwillig nach Rumänien aufs Land zieht. Trotzdem wollen wir weitermachen, weil wir hoffen, dass wir dazu beitragen können, dass sich die Möglichkeiten der Kinder von hier im Laufe der Zeit verbessern werden. Derzeit (unter den Bedingungen mit dem Coronavirus) merken wir leider, dass die obligatorische Distanz unser Verhältnis zu den Kindern deutlich einschränkt. So hoffen auch wir auf bessere Zeiten und versuchen gleichzeitig, was uns möglich ist verantwortungsbewusst fortzuführen.

*Christiane Schöll*

## **Aus Rom (Italien)**

*Prof. Dr. Lothar Vogel ist Lehrstuhlinhaber für Christentumsgeschichte an der Facoltà Valdese di Teologia in Rom*



In der Waldensenfakultät in Rom studieren Kandidatinnen und Kandidaten für das Pfarramt der Waldenserkirche und anderer evangelischer Kirchen in Italien, sowie Gaststudierende aus verschiedenen europäischen Ländern, mehrheitlich aus Deutschland. Um diesen Austausch zu realisieren, betreibt die Fakultät gemeinsam

mit der Evangelisch-lutherischen Kirche in Italien das Melancthon-Zentrum und nimmt am europäischen Erasmus-Programm teil. Neben dem klassischen auf das Pfarramt ausgerichteten Theologiestudium bietet sie einen theologischen Bachelor-Fernkurs an. Insgesamt hat sie etwa 130 Studierende und 7 Professorinnen und Professoren, fünf davon hauptamtlich.

Der Lockdown in Italien hat die Fakultät und ihre Dozentinnen und Dozenten in vielfältiger Weise betroffen. Einerseits ist es gelungen, den Lehrbetrieb ohne Unterbrechung aufrechtzuerhalten. Die Lehrveranstaltungen wurden über eine Internet-Plattform fortgesetzt. Zum Teil waren die Studierenden nach Hause zurückgekehrt, einige haben aber die kritische Phase der Monate März und April im Konvikt verbracht. Der Disziplin, der gegenseitigen Aufmerksamkeit aller und einer Portion Glück war es zu verdanken, dass es nicht zu Infektionen innerhalb der Fakultät kam. Eine erfreuliche Überraschung war, dass sich unter diesen Bedingungen zahlreiche Gasthörerinnen und Gasthörer den Vorlesungen und Seminaren angeschlossen haben. Auf diese Weise konnte die Fakultät einen kleinen Beitrag gegen das um sich greifende Gefühl von Vereinsamung leisten. Andererseits hatte die Schließung der Bibliothek für das Publikum schmerzliche Konsequenzen für im Gang befindliche wissenschaftliche Projekte. Vor allem aber konnte sich niemand den bedrückenden Nachrichten entziehen, die aus anderen Teilen Italiens eintrafen. Gerade in Bergamo war auch die örtliche Waldenserkirche schwer von der Covid-Katastrophe betroffen, welche die gesamte Provinz erfasste.

Das anstehende Wintersemester wird, wenn auch unter hygienischen Sicherheitsvorkehrungen, vor Ort eröffnet werden. Besonders dankbar sind wir dafür, dass trotz der schwierigen Umstände mehrere Gaststudierende ihren Aufenthalt in Rom verlängert haben oder neu zu uns gekommen sind. Im Moment hoffen wir daher auf eine Wiederaufnahme direkten Kontaktes und Austausches. Zugleich haben wir in dieser Zeit erfahren, in welchem Maße Rücksichtnahme und das Einhalten von Regeln Ausdruck der Nächstenliebe sind.

*Lothar Vogel*

## **Aus Samara (Russland)**

*Dr. Olga Temirbulatova ist die Pröpstin von Samara und Präsidentin der Synode der ELK ER (Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland)*

Liebe Brüder und Schwestern,  
dieses Jahr erleben wir alle etwas ganz Besonderes – eine weltweite Pandemie. Unser Gebiet Samara wurde vom Corona-Virus nicht geschont, aber hat nicht so hohe Zahlen wie Moskau und Petersburg. Im Mai waren es 100 bis 140 neue Erkrankte pro Tag, in der Sommerhitze hatten sie abgenommen und zu diesen Zahlen sind wir jetzt seit zwei Wochen

wiedergekommen. In der Gemeinde waren und sind einige krank, aber bis jetzt nur in der ambulanten Behandlung.

In unserem Gebiet waren die Gottesdienste nicht verboten. So durfte man Gottesdienste weiter feiern, nur den Gläubigen war es verboten, in den Gottesdienst zu gehen. Dabei war es nicht Vorschrift, während der Gottesdienste die Kirchentüren abzuschließen. Deswegen haben wir die Gottesdienste weiter gefeiert und wenn einige Menschen in die Kirche hereinkamen, durften sie bleiben. 25 bis 35 Personen konnten wir gut im Gottesdienstraum mit sozialer Distanz verteilen.

Selbstverständlich hatte die Isolation eine starke Auswirkung auf unser Gemeindeleben. Ich konnte und kann wieder nicht die Gemeinden im Gebiet besuchen, Kreise und Gruppen mussten wir absagen. Aber als im Juli die Erholungsheime und Sanatorien wieder arbeiten durften, haben wir zwei Freizeiten für Kinder und Jugendliche durchgeführt. Während einer Freizeit wurde ein kurzer Film mit dem Titel „Artist“ gedreht. Der Film entstand aus einem Theaterstück, welches unsere Jugendlichen mit Behinderung zu einem Festival vorbereitet hatten, das sie aber wegen der Quarantäne nicht aufführen konnten. Diesen Film haben wir bei YouTube eingestellt; seit August wurde er ca. 27 000-mal aufgerufen. Ihm war eine Sendung beim regionalen Fernsehen gewidmet und bei jedem Rundfunksender unseres Gebietes haben wir über diesen Film gesprochen. Wenn wir den Film „Artist“ ins Deutsche übersetzt haben, schicken wir ihn unseren Freunden und Partnern.

Ein großes Ereignis war in Moskau. Am 2. September wurde in unserer Kathedrale in Moskau das „Deutsche Requiem“ von Johannes Brahms aufgeführt. Dieses Konzert, das ursprünglich am 8. Mai stattfinden sollte, wurde zum Gedenken an die Opfer des Zweiten Weltkrieges veranstaltet. In diesem Zusammenhang wurde auch eine Ausstellung über Theologen jener Zeit eröffnet, in der Dietrich Bonhoeffer und sein in die russische Sprache übersetztes Buch „Widerstand und Ergebung“ einen ganz besonderen Platz einnahmen. Am Vorabend, am 1. September, hat der Botschafter Deutschlands in Russland, Geza Andreas von Geyr, während des Botschaftsempfangs unserem Erzbischof D. Brauer das Bundesverdienstkreuz verliehen.



Was uns ziemlich beschäftigt, sind die gesunkenen Spenden. Wegen der geringen Zahl von Gottesdienstbesuchern haben wir eine ganz bescheidene Kollekte. Das ist wahrscheinlich bei Ihnen nicht viel anders. Unsere Mieter haben weniger Kunden und dem entsprechend weniger Einnahmen. Wir mussten ihnen entgegenkommen und die Miete um ca. 30 % reduzieren. Andererseits wächst das Bedürfnis auf Unterstützung vonseiten der älteren Gemeindemitglieder und Eltern der jungen Menschen mit Behinderung, weil die Preise von Lebensmitteln, Strom, Heizung und Wasser spürbar gestiegen sind, aber die Renten nicht.

Am letzten Sonntag zum Erntedankfest war ein sehr schöner Text über die Speisung der 4 000 Menschen in der Wüste (Mk 8,1–9). Gott lässt seine Geschöpfe nicht verhungern, sondern versorgt sie, gibt ihnen nicht nur das Notwendige, sondern auch viel mehr.



In der Hoffnung, dass Gott uns nicht im Stich lässt und alles zum Guten verwandelt,  
grüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen Gesundheit  
*Olga Temirbulatova*

## **Aus dem Fachbereich Gemeinden anderer Sprache und Herkunft**



Eine erfreuliche Nachricht aus dem Bereich der Gemeinden anderer Sprache und Herkunft: am 27. September 2020 wurde Pfarrer Kwon Ho Rhee als neuer Pfarrer der koreanischen Nambu Gemeinde vom Stuttgarter Stadtdekan

Sören Schwesig in sein Amt eingeführt. Hier finden Sie eine Selbstvorstellung von Pfarrer Rhee

<https://www.stuttgart-evangelisch.de/meldungen/neuer-nambu-gemeindepfarrer/>

## Aus dem Fachbereich Weltmission

### Vorstellung Cornelia Hole – Nachfolgerin von Andreas Kümmerle



„Mission heißt nicht die Asche aufzuheben, sondern die Flamme weiterzureichen“ könnte man in Abwandlung eines Zitats sagen, das meist Ricarda Huch zugeschrieben wird. Mission heißt also, etwas Ansteckendes und Berührendes weiterzugeben, das einen zunächst und immer wieder von Neuem selbst begeistert.

Im November trete ich, Cornelia Hole, die Nachfolge von Andreas Kümmerle im Fachreferat für Weltmission an und bin gespannt auf die Aufgaben, die mich dort und als Geschäftsführerin der WAW erwarten. Die Themen von Mission und Ökumene waren mir seit meiner Kindheit in Form meiner Urgroßeltern vor Augen, die mit der Basler bzw. Leipziger Mission im südlichen Indien waren, wo auch mein

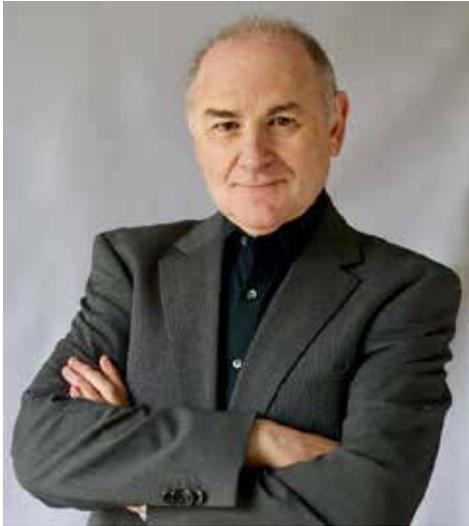
Großvater geboren wurde. Sie haben mich spätestens seit meinem Freiwilligendienst 2002/3 bei der Jugendarbeit der Presbyterianischen Kirche in Südkorea zusammen mit einem Freiwilligen aus Ghana nicht mehr losgelassen und mein ganzes Studium über begleitet, z.B. in einem Kurs in world christianity in Cambridge, wo ich ein Jahr studiert habe, oder einem Semesterprojekt über christliche Gemeinden fremder Sprache und Herkunft in Heidelberg. Studienreisen führten mich nach Indien, Jordanien, Serbien und Rumänien. Biblische Geschichten versuchte ich im internationalen Bibelprojekt mit den Augen unserer Partner aus der Herrnhuter Gemeinde in Südafrika und presbyterianischen Jugendlichen in Ghana zu lesen. Nach dem Vikariat, das mich in die Hohenlohe entführte, verbrachte ich drei Jahre in den Auslandsgemeinden im Pfarramtsbereich London-West&Oxford, bevor ich sechs Jahre Gemeindepfarrerin im Nordschwarzwald wurde.

Ich fand es immer faszinierend zu erleben, wie andere Menschen ihren Glauben leben, wie Umfeld, Aufwachsen, Kultur und Glaube zusammenspielen und mir dabei meiner eigenen Prägung bewusst zu werden. Wenn ich das Opferheft für Weltmission durchblättere ahne ich, mit wieviel Herzblut die Menschen in den verschiedenen Missionsgesellschaften und Werken bei der Sache sind, um die Flamme weiterzureichen und sich selbst anstecken zu lassen. Manches Mal springt da auf einen selbst ein Funke über von Orten und Menschen, von denen man es zunächst vielleicht gar nicht vermutet hätte.

Auf der Stelle der Fachreferentin möchte ich gerne zusammen mit den Werken der WAW meinen Teil dazu beitragen, dass dieser Funke überspringt und wie das olympische Feuer oder das Friedenslicht von Bethlehem Menschen ganz unterschiedlicher Orte, Erdteile und Gemeinden miteinander verbindet. Schön fände ich es, wenn es gelingen könnte, dass der Austausch und die Begegnung mit Menschen der weltweiten Kirche zumal in Zeiten, in denen eine gemeinsame Anstrengung aller Länder gefragt ist, kein Schattendasein als Liebhaberei fristen, sondern vor Ort in den Gemeinden und Bezirken als Bereicherung und wesentlicher Bestandteil des eigenen Gemeindelebens erfahrbar werden, die das Zeug haben, den eigenen Glauben neu zu beleben.

## Termine/Veranstaltungen

Interkulturelle Fortbildung für Pfarrer\*innen, Diakonat und Mitarbeitende der Landeskirche mit Carlos Martinez: „Voice of Silence – Nonverbale Botschaften“



Vom 11.-13. Februar 2021 lädt der DiMOE zu einer Pfarrer- und Pfarrerinnen Fortbildung mit dem spanischen Schauspieler und Mimen Carlos Martinez ins Haus Birkach ein. Details finden Sie im Fort- und Weiterbildungsprogramm der Landeskirche auf Seite 32.

Jahr für Jahr nehmen Pfarrerinnen und Pfarrer in der Schweiz und in Berlin an dieser Fortbildung teil. Nun ist Carlos Martinez erstmalig in Württemberg zu Gast mit diesem Angebot, bei dem an biblischen Texten und nonverbaler Kommunikation gearbeitet wird.

Anmeldung über den digitalen Dienstweg bis 20.11.2020 oder an [fort-weiterbildung@elk-wue.de](mailto:fort-weiterbildung@elk-wue.de). Weitere Informationen bei Pfarrerin Heike Bosien ([heike.bosien@elk-wue.de](mailto:heike.bosien@elk-wue.de)) und im DiMOE-Büro Stuttgart (Tel.: 0711 229 363-270).

### Ihre Ansprechpartner

**Kirchenrat Klaus Rieth:** Referatsleiter, [klaus.rieth@elk-wue.de](mailto:klaus.rieth@elk-wue.de)

**Pfarrerin Gabriella Costabel:** Fachreferentin für Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, [gabriella.costabel@elk-wue.de](mailto:gabriella.costabel@elk-wue.de)

**Kirchenrätin Cornelia Hole:** Fachreferentin für Mission, [cornelia.hole@elk-wue.de](mailto:cornelia.hole@elk-wue.de)

**Kirchenrätin Dr. Susanne Schenk:** Fachreferentin für Ökumene, [dr.susanne.schenk@elk-wue.de](mailto:dr.susanne.schenk@elk-wue.de)

**Cornelia Wolf:** Fachreferentin für den Kirchlichen Entwicklungsdienst und DiMOE, [cornelia.wolf@elk-wue.de](mailto:cornelia.wolf@elk-wue.de)

Sekretariat

Gisela Riegraf: [gisela.riegraf@elk-wue.de](mailto:gisela.riegraf@elk-wue.de)

Dominic Cocco: [dominic.cocco@elk-wue.de](mailto:dominic.cocco@elk-wue.de)

Gabriele Keltsch: [gabriele.keltsch@elk-wue.de](mailto:gabriele.keltsch@elk-wue.de)